

Herbst 1944 im Pazifik: Operation Stalemate II

Freddy Litten

Ein neutraler, sehr gut informierter Beobachter der Kriegsschauplätze des Zweiten Weltkriegs im asiatisch-pazifischen Raum hätte Anfang September 1944 wohl den Sieg der Alliierten über das japanische Kaiserreich vorhersagen können, kaum jedoch, dass bereits ein Jahr später die bedingungslose Kapitulation unterzeichnet würde. Die japanische Expansion nach Westen war von britisch-indischen Truppen erst im Juli 1944 in Nordostindien bei Imphal und Kohima gestoppt worden; Südostasien war fest in japanischer Hand; in China erweiterten die Japaner ihr Territorium noch.

Auf den pazifischen Kriegsschauplätzen hingegen drängten die Alliierten seit der endgültigen Eroberung Guadalcanals Anfang 1943 die Japaner deutlich zurück. Sowohl im Südwestpazifik unter General Douglas MacArthur (US Army) als auch im Zentralpazifik unter Admiral Chester W. Nimitz (US Navy) folgten sie meistens der Strategie des „island hopping“: Starke japanische Garnisonen – etwa Chuuk (Truk) in Mikronesien –, und strategisch weniger bedeutende Orte wurden nicht besetzt, sondern isoliert und „übersprungen“.

In den Überlegungen amerikanischer Militärplaner zu einem Krieg mit Japan hatten die Palau-Inseln in den westlichen Karolinen durch ihre Lage relativ zu den Philippinen bereits länger eine Rolle gespielt. 1899 hatte Deutschland die Palau-Inseln Spanien abgekauft und zu einem Teil Deutsch-Neuguineas gemacht; kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurden sie von Japan erobert und später als Mandatsgebiet verwaltet. Spät im Pazifischen Krieg sollten drei dieser Inseln in den Fokus der Militärs geraten: Babeldaob (Babelthuap), die mit 350 km² mit Abstand größte Insel, Peleliu mit knapp 15 km² und Angaur mit ca. 8 km² Fläche. Peleliu und Angaur sind gehobene Atolle, d.h. Korallenriffe mit einer Kalksteinauflage. Angaur ist im wesentlichen flach, mit Ausnahme des nordwestlichen Teils, in dem es Senken gibt, die durch den Phosphatabbau der Deutschen und später der Japaner entstanden, sowie den verkarsteten Romauldo-Hügel mit knapp 70m Höhe. Auch das südliche Ende von Peleliu ist flach, auf der Hauptachse der Insel erhebt sich jedoch eine zerklüftete Karstlandschaft bis zu ca. 100m Höhe, deren einheimischer Name „Omleblochel“ zu „Umurbrogol“ verballhornt wurde.

Nachdem die amerikanischen Joint Chiefs of Staff im März 1944 eine Landung auf Mindanao durch MacArthur explizit andachten, wurden auch die Planungen in Bezug auf die Palau-Inseln konkret. „Operation Stalemate“ („Operation Stillstand“) sah die Besetzung aller größeren Palau-Inseln vor, zum einen um MacArthurs rechte Flanke vor möglichen japanischen Angriffen zu schützen, zum anderen um selbst die Flugfelder im Süden von Peleliu und auf Babeldaob zu nutzen. Mehrere Faktoren, darunter auch bessere Informationen über die Ziele, führten jedoch dazu, dass Anfang Juli ein neues Konzept unter dem Titel „Operation Stalemate II“ erstellt wurde. Nur noch Peleliu und Angaur – um dort ein Flugfeld für Bomber zu bauen – sollten erobert werden. In einer zweiten Phase war statt des mutmaßlich schwer befestigten Babeldaob die Einnahme der hunderte Kilometer entfernten Insel Yap sowie des Ulithi-Atolls geplant. Das Oberkommando der gesamten Operation lag bei Admiral William „Bull“ Halsey.

Auf japanischer Seite hatte man zu dieser Zeit ebenfalls realisiert, dass die Amerikaner die Palau-Inseln angreifen würden. Aus Nordchina wurde daher eiligst die kampferprobte 14. Division unter Generalleutnant Sadae Inoue nach Palau geschickt. Sein Kommando umfasste nach der Niederlage in

der Schlacht auf Saipan im Juli 1944 auch Ulithi und Yap. Während die Amerikaner durch erbeutete Dokumente recht genau über die Stationierungen auf den Palau-Inseln Bescheid wussten, entging ihnen eine folgenreiche Änderung der japanischen Verteidigungstaktik. Bis dahin (mit Ausnahme der Schlacht um Biak, die jedoch während der Planungen für Operation Stalemate II noch andauerte) hatten die japanischen Truppen immer versucht, amerikanische amphibische Landungen direkt an der Küste und mit sogenannten „Banzai-Angriffen“ (wilden Sturmangriffen) zurückzuwerfen. Vor allem letztere brachten jedoch gegen die Amerikaner nur seltene und dann unbedeutende Erfolge, während die japanischen Angreifer üblicherweise niedergemäht wurden.

In Tokio begann man, die Sinnlosigkeit solcher Unternehmungen bei der Inselverteidigung einzusehen, so dass für die bevorstehenden Kämpfe um die Palau-Inseln taktische Änderungen befohlen wurden. (Inoue war bereits auf dem Weg nach Palau vom damaligen japanischen Premierminister Hideki Tōjō teilweise vorbereitet worden und hatte auch entsprechende Pläne ausarbeiten lassen.) Zwar sollte die Landung der Amerikaner weiterhin nach Möglichkeit verhindert werden, doch sollte auch eine Verteidigung in der Tiefe aufgebaut werden, für die genügend personelle Reserven bereit stehen sollten. Nicht der Gegner, sondern die Japaner sollten bestimmen, auf welchem Terrain gekämpft wurde. Banzai-Attacken waren nicht mehr gestattet.

Selbstverständlich galt weiterhin, dass alle Soldaten bis zum Tod kämpfen sollten, aber jetzt wurde verlangt, dass man dabei den Gegner möglichst lange aufhalten und möglichst viele Amerikaner töten sollte. Dahinter stand die Hoffnung, die USA durch inakzeptabel hohe Verluste zu Friedensverhandlungen zwingen zu können. Eine weitere Unterstützung oder gar strategische Nutzung der Palau-Inseln war wegen amerikanischer Luftangriffe seit Ende März und aufgrund der allgemeinen japanischen Planung (und Schwäche) nicht vorgesehen und auch nicht realistisch.

Angaur und Peleliu eigneten sich jedoch für eine Verteidigung in der Tiefe nahezu perfekt. Die schwer zu überwindende Karstlandschaft bot den Japanern zahlreiche natürliche oder künstlich zu schaffende Höhlen, von denen aus der Gegner beschossen werden konnte, ohne selbst z.B. durch den Beschuss der amerikanischen Flotte oder Luftangriffe große Schäden zu nehmen. Auf Peleliu wurden nach Ende der Kampfhandlungen über 500 solcher Höhlen gezählt. Dabei hatte der Ausbau dieser Verteidigungsstellungen erst relativ spät stattgefunden; Inoue erklärte nach dem Krieg, dass Babeldaob wesentlich besser befestigt gewesen wäre.

Als am 12. September 1944 der Beschuss von Peleliu durch amerikanische Kriegsschiffe und Flugzeuge begann, sah der Plan folgendermaßen aus: die 1st Marine Division (hauptsächlich die 1st, 5th und 7th Marines (Regimenter)) unter Generalmajor William H. Rupertus sollte am 15. September auf Peleliu landen; die 81st Infantry Division „Wildcats“ (vor allem die 321st, 322nd und 323rd Regiments) unter Generalmajor Paul J. Mueller sollte zuerst als Reserve für die Marines dienen, dann nach Möglichkeit am 16. September auf Angaur landen. Das XXIV (Army) Corps sollte Anfang Oktober Yap einnehmen, die Navy mit einer Army-Einheit zur gleichen Zeit das Ulithi-Atoll. Dass mit ca. 9.000 für Peleliu vorgesehenen Marines nicht einmal die Zahl der Verteidiger erreicht wurde, geschweige denn die üblicherweise für notwendig gehaltene dreifache numerische Überlegenheit, bleibt ein Rätsel.

Doch bereits am folgenden Tag wurde eine Planänderung initiiert. Halsey war zu dem Schluss gekommen, dass der schwache japanische Widerstand es MacArthur erlauben würde, Mindanao zu umgehen und Mitte Oktober gleich auf Leyte zu landen. In diesem Fall wäre die Einnahme von Angaur, Peleliu und Yap, die Halsey ohnehin von Anfang an abgelehnt hatte, überflüssig und die Truppen könnten MacArthur unterstützen. Er übermittelte seine Vorschläge an Nimitz, der sie befürwor-

Operation Stalemate II

tend an die Joint Chiefs of Staff weitergab – mit Ausnahme des Vorschlags zu den Palau-Inseln. Da Nimitz sich nie zu den Gründen für sein Festhalten an der Eroberung von Peleliu und Angaur äußerte, bleibt nur Spekulation: Vielleicht wollte er tatsächlich seine MacArthur im Juli 1944 persönlich erteilte Zusage nicht zurücknehmen. Jedenfalls wurden die Umgehung Mindanaos und Yaps genehmigt; das XXIV Corps wurde unterwegs umgeleitet und MacArthur unterstellt. Der Rest der Operation Stalemate II sollte wie geplant ablaufen. Rupertus erklärte wiederholt, dass es zwar zu einigermaßen schweren Kämpfen kommen würde, Peleliu aber innerhalb weniger Tage eingenommen sein würde.

Am Morgen des 15. September 1944 landeten die Marines auf Peleliu und gerieten sofort in japanisches Sperrfeuer, das hohe Verluste verursachte. Banzai-Attacken blieben an diesem Tag und auch später aus; dagegen infiltrierten die Japaner gemäß der neuen taktischen Richtlinien nachts häufig die feindlichen Linien. Bis zum 22. September gelang es den Marines, den südlichen Teil Pelelius einschließlich des Flugfeldes einzunehmen und zu sichern. Dann jedoch rannten sie sich am Karst und den japanischen Verteidigungsstellungen fest.

Die Army-Einheiten, zuerst als Reserve gedacht, wurden von Rupertus trotz der einigermaßen schweren Kämpfe auf Peleliu nicht angefordert, so dass für sie der 17. September als Tag der Landung auf Angaur bestimmt wurde. Allerdings fehlte das 323rd Regiment, das Halsey für die vorgezogene Einnahme des Ulithi-Atolls anforderte. Die Landung der recht unerfahrenen Regimenter verlief ohne größere Verluste, da der für Angaur zuständige japanische Kommandant, Major Ushio Gotō, nicht alle möglichen Landeplätze hatte sichern können und die Amerikaner das schwierigere und damit für ihn unerwartete Gelände gewählt hatten. Gotō zog seine Truppen in das gut zu verteidigende Gebiet im Nordwesten zurück und so konnte Angaur bereits am 20. September von den Amerikanern als „gesichert“ erklärt werden, d.h. eine Rückeroberung durch die noch vorhandenen japanischen Kräfte wurde ausgeschlossen. Man hatte es eilig, denn es zeichnete sich ab, dass die Marines auf Peleliu Unterstützung benötigen würden. Doch auch auf Angaur waren die Kämpfe damit keineswegs zu Ende.

Die nun folgenden Auseinandersetzungen auf beiden Inseln betrafen jeweils relativ kleine Gebiete: Romauldo Hill beispielsweise war ein Oval von ca. 450m Länge und 140m Breite. Am 30. September begann der Angriff des 322nd Regiment, in der Nacht zum 20. Oktober wurde Gotō getötet, am 23. Oktober waren die Kämpfe auf Angaur zu Ende.

Auf Peleliu war alles etwas größer und noch schwieriger. Ein Grund dafür war das Versagen von Rupertus. Ungeachtet der veränderten Situation drängte er zu Angriffen, verließ sich trotz entsprechender Hinweise auf falsche Landkarten und weigerte sich, die ihm offenbar verhasste Army um Unterstützung für die völlig erschöpften und weit unter Sollstärke liegenden Marines zu bitten. Es bedurfte schließlich der Intervention seines Vorgesetzten, Generalmajor Roy S. Geiger, damit am 23. September Soldaten des 321st Regiment, die im südlichen Teil Angaurs stationiert gewesen waren, auf Peleliu landen und die am stärksten dezimierten 1st Marines ersetzen konnten.

Noch standen die amerikanischen Truppen auf Peleliu jedoch unter dem Kommando des offensichtlich überforderten Rupertus. Es war schließlich Nimitz, der unter dem Vorwand, Peleliu sei „gesichert“, durch die sich daraus ergebenden Umstrukturierungen eine gesichtswahrende Übergabe des Kommandos an Mueller veranlasste. (Rupertus wurde nach Washington zurückbeordert und zum Kommandanten der Marine Corps Schools ernannt; er starb wenige Monate später.) Am 20. Oktober hatte schließlich die Army das Kommando auf Peleliu, wenn auch um den Preis, dass ihre Leistungen auf der „gesicherten“ Insel, wie auf Angaur, kaum wahrgenommen wurden.

Die Army, d.h. das 321st und das inzwischen zurückgekehrte 323rd Regiment, hatten nun die Aufgabe, in einer Mischung aus Belagerung und Kampf um jede einzelne Höhle den Widerstand der Japaner in den Omleblochel-Bergen zu brechen. Da der Kommandant der japanischen Kräfte auf Peleliu, Oberst Kunio Nakagawa, die natürlichen Gegebenheiten hervorragend genutzt hatte, waren die Höhlen selbst bei direktem Beschuss mit Flammenwerfern, dem Verschluss des Eingangs oder der Verwendung von Napalm oft weiterhin nutzbar. Der japanische Widerstand war wie auf Angaur erbittert und lang anhaltend. Erst am 24. November beging Nakagawa Selbstmord; am 27. November 1944, 74 Tage nach der Landung, endete die Schlacht um Peleliu. (Die letzten japanischen Soldaten auf Peleliu ergaben sich am 22. April 1947.)

Für beide Seiten waren die Kämpfe auf Angaur und Peleliu mehr als die übliche „Hölle“. Die japanischen Truppen waren bereits in dem Wissen um ihren bevorstehenden Tod auf die Inseln gekommen, wie einer der wenigen Überlebenden von Angaur, Hiroshi Funasaka, später berichtete. (Er verlor das Bewusstsein beim Versuch, einen Kommandoposten zu sprengen, und wurde so gefangen genommen.) Sie empfanden Angst, litten an Verletzungen und Krankheiten, chronischem Wassermangel und Hunger – Funasaka berichtet von „ernsthaften Gesprächen“, in denen man sich gegenseitig anbot, dass der jeweils Andere im Fall des eigenen Todes die Leiche essen dürfe –, doch änderte dies nichts an ihrer Bereitschaft, kritiklos für das Vaterland zu sterben. „Wir sind der Wellenbrecher des Pazifiks“ war für die japanischen Soldaten alles andere als eine Worthülse.

Die amerikanischen Soldaten und Marines mochten weniger fanatisch gewesen sein, doch wurden auch sie durch die Aktionen der Japaner und die Geschehnisse brutalisiert, wie Eugene B. Sledge von den 5th Marines in seinem berühmten Erlebnisbericht „With the Old Breed“ beschreibt: „Solch unglaubliche Grausamkeit konnten anständige Männer begehen, wenn sie zu einer entmenschten Existenz reduziert wurden im Krieg des Infanteristen, ein Überlebenskampf inmitten von gewaltsamem Tod, Schrecken, Anspannung, Erschöpfung und Schmutz.“ (Sledges Erinnerungen waren eine Grundlage für die Darstellung der Schlacht um Peleliu in der HBO-Miniserie „The Pacific“ von 2010.)

Auch die Natur trug zur „Hölle“ bei: Temperaturen über 45°C, Feuchtigkeit und gleichzeitig Mangel an sauberem Wasser, die scharfkantigen Korallen, der Dschungel, Insekten, dazu der Gestank der verrottenden Leichen ...

Das Endergebnis: Auf Peleliu musste die 1st Marine Division ca. 1.330 Tote und 5.450 Verwundete beklagen, die 81st Division ca. 280 Tote und 1.380 Verwundete. An die 11.000 Mitglieder des japanischen Heers (ca. 2/3) und der Marine (ca. 1/3) kamen dort ums Leben; unter den wenigen Hundert amerikanischen Gefangenen waren fast ausschließlich Zwangsarbeiter aus Korea und Okinawa. (Die Japaner hatten die einheimische Bevölkerung im Vorfeld evakuiert.)

Auf Angaur erlitt die 81st Division Verluste von ca. 260 Toten und 1.350 Verwundeten; ca. 1.340 Japaner wurden getötet, 59 gefangen genommen. (Die meisten dort verbliebenen Einheimischen überlebten anscheinend.) Damit war Angaur eine von nur zwei amphibischen Operationen im Pazifischen Krieg, bei denen die amerikanischen Verluste (Tote + Verwundete) die japanischen überstiegen; die andere war Iwojima im Februar/März 1945. Zu den amerikanischen Zahlen müssen außerdem noch krankheitsbedingte Ausfälle und Verluste bei anderen beteiligten Truppeneinheiten hinzugerechnet werden.

Doch damit nicht genug: Babeldaob wurde zwar nicht besetzt, sondern isoliert, da aber Oberkommandant Inoue nie an eine Kapitulation dachte, grassierten bald Hunger und Krankheiten. Stephen C. Murray kommt zu der Einschätzung, dass bis Kriegsende wohl zwischen 175 und 245 Einheimische

Operation Stalemate II

ums Leben kamen; ihre Zahl ist relativ gering, da sie sich noch am ehesten selbst versorgen konnten. Nach japanischen Angaben sollen dort ca. 5.000 Soldaten und Seeleute ums Leben gekommen sein, etwa die gleiche Zahl an Toten nimmt Murray für die japanische Zivilbevölkerung und die ostasiatischen Zwangsarbeiter auf Babeldaob an.

Und wofür? Am 20. Oktober landete MacArthur auf Leyte. Halsey hatte Recht behalten: Peleliu und Angaur hatten keine strategische Relevanz. Ganz anders das Ulithi-Atoll: Das 323rd Regiment konnte es noch im September 1944 ohne Kampfverluste einnehmen, da Inoue die Truppen unbemerkt abgezogen hatte. Die Japaner maßen dem Atoll keine Bedeutung bei – tatsächlich wurde es für mehr als ein halbes Jahr die geschäftigste Marinebasis der Welt.

Das japanische Oberkommando hatte die Vorgänge vor allem auf Peleliu genau beobachtet, die dortigen Truppen erhielten wiederholt Belobigungen des Tenno. Der Testlauf wurde in Tokio positiv bewertet: den Amerikanern waren hohe Verluste zugefügt worden, wenn auch deren Pläne nicht wirklich durcheinander gebracht wurden. Also wurde diese Defensivtaktik in weiter verbesserter Form auf Iwojima und schließlich in noch größerem und auch für die Zivilbevölkerung verheerendem Ausmaß auf Okinawa (April bis Juni 1945) angewandt. Die Amerikaner zogen ebenfalls einige Lehren aus den Vorkommnissen, waren aber zumindest auf Iwojima noch nicht genügend auf diese Taktik vorbereitet.

Dass die japanische Militärführung die Fähigkeiten sowie die Leidens- und Todesbereitschaft ihrer Soldaten und Seeleute jetzt „intelligenter“ und „effektiver“ nutzte, hatte auf die Amerikaner nicht die gewünschte Wirkung, sie zu Verhandlungen zu zwingen. Im Gegenteil lieferte man den amerikanischen Entscheidungsträgern einen guten Grund, ihre technologische Überlegenheit bis zum Letzten auszureizen, um die eigenen Verluste zu minimieren. In diesem Sinne bestärkten die Schlachten der Operation Stalemate II einen von mehreren Motivationssträngen für die Atombombenabwürfe, die dann, zusammen mit der letzten Schlacht des Zweiten Weltkriegs, der sowjetischen Mandschurischen Operation gegen japanische Kräfte in Nordostchina ab 9. August 1945, wenigstens die Mehrzahl der japanischen Verantwortlichen zur Einsicht in die Notwendigkeit der Kapitulation zwangen. Eine Einsicht, die sie ihren Untergebenen auf Angaur, Peleliu, Babeldaob und all den anderen Schlachtfeldern und isolierten Stellungen verwehrt hatten – und zu der diese auch nicht selbst kamen.

[Dieser feuilletonistische Beitrag wurde 2019 verfasst, fand jedoch keinen Abnehmer.]

Literaturempfehlungen (Stand 2019):

Blair, Bobby C.; De Cioccio, John Peter: Victory at Peleliu. The 81st Infantry Division's Pacific Campaign. Norman: University of Oklahoma Press, 2011.

Murray, Stephen C.: The Battle over Peleliu. Islander, Japanese, and American Memories of War. Tuscaloosa: The University of Alabama Press, 2016.

Margaritis, Peter: Landing in Hell. The Pyrrhic Victory of the First Marine Division on Peleliu, 1944. Philadelphia & Oxford: Casemate, 2018.

Kontakt: Dr. Freddy Litten, f@litten.de, <https://litten.de>]

©Freddy Litten, 2019, 2024